

Der Umgang mit beeinträchtigten Menschen hat sich stark verändert

Die Stiftung Horizonte in Sutz wird 50 Jahre alt. Die Institution kümmert sich um Menschen, die lange Zeit unnötig bevormundet und schwer diskriminiert wurden.

Ursi Grimm

Als sie das rote Samttuch von der Tafel zieht, strahlt Therese Gäumann übers ganze Gesicht. Sie enthüllt eine von zehn Tafeln des neuen Themenwegs in Sutz, der den Alltag der Bewohnerinnen und Bewohner der Stiftung Horizonte beschreibt. Gäumann ist eine der 14 Erwachsenen mit kognitiver Beeinträchtigung, die in der Sutzer Einrichtung leben, die dieses Jahr ihr 50-Jahr-Jubiläum feiert. Anstelle eines grossen Fests finden das ganze Jahr über verschiedene kleinere Anlässe statt. Die Einweihung des Themenwegs bildet der Auftakt zum Jubiläumsjahr.

Als Gäumann mit 16 Jahren in die Stiftung eintrat, wurde diese gerade neu gegründet. Damals hiess sie noch Wohn- und Werksiedlung St. Michael und befand sich in einer Villa am Kloosweg in Biel. Das war im Winter 1972. Die Villa bot damals Platz für zehn Jugendliche oder junge Erwachsene mit Behinderung, die nach der Sonderschule keine Anschlusslösung fanden. Solche Heime waren zu der Zeit noch rar, Menschen mit Behinderungen in der Öffentlichkeit nicht sichtbar und die Invalidenversicherung gab es erst seit zwölf Jahren. Viele wurden Opfer von Menschenrechtsverletzungen. Diskriminierende Massnahmen wie Zwangssterilisierungen fanden noch bis in die 80er-Jahre Anwendung. Die Massnahmen waren Relikte aus dem Zweiten Weltkrieg, die man früher als «Rassenhygiene» bezeichnete. Bis das Diskriminierungsverbot in die Verfassung aufgenommen werden wird, würde es noch fast 30 weitere Jahre dauern.

Anschlusslösung nach der Sonderschule

Die Werk- und Wohnsiedlung St. Michael bot den Jugendlichen eine Alternative zur Rückkehr in ihre Familien nach der Sonderschule. In der Stiftung lernten sie in einer Anlehre alle hauswirtschaftlichen Arbeiten. Das beinhaltete



Franca Zeier Strahm ist die Leiterin der Stiftung Horizonte in Sutz.

Bild: Matthias Käser

auch Gartenarbeit, Schnitzen, Töpferei und Weben. Im Jahr 1974 zog die Institution nach Sutz. Die Einrichtung wurde laufend ausgebaut: Mitte der 80er-Jahre zählte die Institution zwölf Plätze, und es kamen eine Spinn- und Backstube hinzu. In den 90ern wurden die Abläufe vereinheitlicht und schriftlich festgehalten, Verwaltung und Personal neu organisiert.

Wie die Gesellschaft hat sich auch das Leben innerhalb der Institution in Richtung Individua-

lität verändert. So haben heute alle ihr eigenes Zimmer. «Der Auftrag der Stiftung ist nach wie vor der gleiche, aber die Art und Weise, wie wir ihn umsetzen, hat sich verändert», sagt Franca Zeier Strahm, die heutige Leiterin der Institution. Der Auftrag heute wie damals: die Menschen in ihren Fähigkeiten fördern, sie bei der Alltagsgestaltung unterstützen und zu grösstmöglicher Selbstständigkeit anleiten. «Heute gehen wir viel mehr auf den einzelnen Menschen ein»,

sagt Zeier Strahm. Früher mietete die Institution für Ferien ganze Häuser oder mehrere Wohnungen in einer Ferienanlage und verbrachte die meiste Zeit in der grossen Gruppe unter sich. Man unternahm alle Aktivitäten gemeinsam, doch wurde man dadurch den Bedürfnissen Einzelner weniger gerecht. «Mittlerweile können wir für eine kleine Gruppe Ferien buchen, wie andere auch.» Andere Touristen fühlten sich heute durch Menschen mit Beeinträchtigung we-

niger gestört als früher, die Akzeptanz in der Bevölkerung habe spürbar zugenommen. Zudem seien in kleinen Gruppen erholsamere Ferien möglich, so die Institutionsleiterin.

Die Freude, einmal in der Stadt zu wohnen

Im Jahr 2012 wurden die Liegen-schaften am Bodenweg in Sutz umgebaut – sie waren in die Jahre gekommen. Die Gebäudehülle wurde erneuert – aus Waschbeton wurde eine ansprechende

Holzfassade. Eine neue Heizung wurde eingebaut und die Verbindungswege zwischen den Häusern umgestaltet. Für den Umbau musste die ganze Institution für 18 Monate nach Bözingen in ein Mehrfamilienhaus zügeln. Zeier Strahm erinnert sich: «Entgegen unserer Erwartungen war das eine sehr schöne Erfahrung. Die Bewohnenden und auch die Mitarbeitenden genossen es, in der Stadt zu sein.»

Nach anderthalb Jahren zügelte die ganze Institution wieder nach Sutz in die frisch renovierten Häuser am Bodenweg. Und die Gebäude waren endlich behindertengerecht: «Vorher war der Lift zu klein, der Garten nicht rollstuhlgängig», sagt Zeier Strahm. Die Stiftung kann seither auch Menschen mit Rollstuhl aufnehmen. Und sie bekam einen neuen Namen: Stiftung Horizonte Sutz, denn man sei offen und zukunftsorientiert. Und die Zukunft für Menschen mit Beeinträchtigung gehe immer weiter in Richtung Inklusion, mit dem Ziel, dass Anlässe und das öffentliche Leben so organisiert werden, dass alle teilnehmen können, so Zeier Strahm.

Ein geschätzter Teil des Dorfs

In Sutz ist die Stiftung ein geschätzter Teil des Dorfs geworden: Anlässlich der kürzlich erfolgten Eröffnung des Themenwegs bedankte sich Gemeinderat Marcel Dubler im Namen der Gemeinde. Er erzählte von Bewohnern, die ihn schon seinen positiven Begegnungen mit den ganzen Leben lang begleiten. Die Gemeinde sei froh, die Stiftung im Dorf zu haben. Auch Zeier Strahm betont das gute Verhältnis: «Wir spüren die hohe Akzeptanz und das Wohlwollen der Gemeinde Sutz-Latringen.»

Info: Die Eröffnung des Themenwegs bildet den Auftakt ins Jubiläumsjahr, in dem verschiedene Aktivitäten geplant sind. Für eine Übersicht:

www.horizontesutz.ch